

Zeitschrift

für

Sozialökonomie

Karl Albrecht Schachtschneider	Republikanismus versus Globalismus, exemplifiziert an der Kapitalverkehrsfreiheit _____	3
Sabine Seibold	Gibt es eine gerechte Besteuerung? _____	15
Helmut Creutz	Steuern – Abgaben – Zinsen Von den Unterschieden der Größen, Entwicklungen und Umverteilungseffekten _____	23
Dirk Löhr	Das konsumorientierte System der Ertragbesteuerung als gesellschafts- politische Vision _____	31
	Bericht – Leserbrief – Bücher _____	43
	28. Mündener Gespräche _____	30

rechtlicher und wirtschaftlicher Vernunft, in: S. Baron, K. Handschuch (Hrsg.), Wege aus dem Steuerchaos, a.a.O., S.117-164, S. 140.

- 33 D. Lühr, Systemreform der Ertragsbesteuerung von Unternehmen, in: StuB 16/1999, S. 873-879, hier: S. 879.
- 34 D. Lühr, Wege der Systemreform der Ertragbesteuerung, in: U. Jens, H. Romahn (Hrsg.), Sozialpolitik und Sozialökonomik, a.a.O., S. 336.
- 35 M. Rose, Plädoyer für ein konsumbasiertes Steuersystem, a.a.O., S. 17.
- 36 J.A. Schumpeter, Ökonomie und Soziologie der Einkommensteuer, a.a.O., S. 125-126.
- 37 F. W. Wagner, R. Schwinger, Der Einfluss einer Cash-Flow-Steuer auf Finanzierung und Rechnungslegung, in: M. Rose (Hrsg.), Konsumorientierte Neuordnung des Steuersystems, a.a.O., S. 495-521.
- 38 Im Konzept der synthetischen Einkommensteuer werden – im Gegensatz zu einem Schedulensystem – die unterschiedlichen Einkunftsarten mit einem einheitlichen Steuersatz besteuert.
- 39 K. Tipke, J. Lang, Steuerrecht, 16. Aufl., Köln 1998, S. 97.
- 40 A. Wagner, Finanzwissenschaft, 2. Teil, Theorie der Besteuerung, Gebührenlehre und allgemeine Steuerlehre, 2. Aufl., Leipzig 1890, S. 207 und S. 444.
- 41 H. P. Bareis, Steuerreform durch Steuerbereinigungen, a.a.O., S. 51-52.
- 42 M. Jachmann, Grundthesen zur einer Verbesserung der Akzeptanz der Besteuerung ..., a.a.O., S. 202. – J. Lang, Vom Steuerchaos zu einem Steuersystem rechtlicher und wirtschaftlicher Vernunft, a.a.O., S. 155.
- 43 M. Jachmann, Grundthesen zur einer Verbesserung der Akzeptanz der Besteuerung ..., a.a.O., S. 202 und 204.
- 44 BVerfGE 61, S. 319.
- 45 M. Jachmann, Grundthesen zur einer Verbesserung der Akzeptanz der Besteuerung ..., a.a.O., S. 199.
- 46 K. Tipke, Die Steuerrechtsordnung in drei Bänden, Bd. II, Köln 1993, S. 711f.
- 47 Vgl. U.H. Schneider, Sollten Leistungsfähigkeitsprinzip und Steuergrenzen in die Verfassung aufgenommen werden?, in: StuW 1994, S. 58.
- 48 Vgl. F. Neumark, Grundsätze gerechter und ökonomisch rationaler Steuerpolitik, Tübingen 1970, S. 223 ff.
- 49 In den meisten Fällen ist den entsprechenden Normen auch eine sachliche Rechtfertigung abzurufen; ansonsten wäre manche Norm in den Verdacht der Verfassungswidrigkeit geraten.
- 50 BVerfGE 96, S. 1 und 6. – Der "Kauf von Stimmen" durch "Steuergeschenke" ist sicherlich ein Problem des politischen Systems, auf das in dieser Abhandlung nicht näher eingegangen werden kann.
- 51 K. Tipke, J. Lang, Steuerrecht, 16. Aufl., Köln 1998, S. 247.
- 52 K. Tipke, J. Lang, ebenda, S. 94.
- 53 L. Kofler, Geistiger Verfall und progressive Elite – Sozialphilosophische Untersuchungen, Bochum 1981, S. 26 ff.
- 54 I. Lakatos, Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme, in: I. Lakatos, A. Musgrave (Hrsg.), Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig/Wiesbaden 1974, S. 89-189.
- 55 Diese wissenschaftstheoretische Betrachtung korrespondiert auch mit der logischerweise anzustrebenden Rechtsordnung: Nach freiwirtschaftlichem Verständnis sollte in jedem Falle die Geld- und Bodenrechtsordnung kaum verrückbar gestaltet werden, also Verfassungsrang genießen. Dies gilt hingegen nicht für den institutionellen Rahmen, der je nach den gesellschaftlichen Präferenzen elastisch gestaltbar gehalten werden muß.

BERICHT

Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung

Der Vorstand der Stiftung hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, in unregelmäßigen Abständen besondere Leistungen auf dem Gebiet der Geld- und Bodenordnung durch Anerkennungspreise zu honorieren. Das gilt vor allem für solche Arbeiten, die von jüngeren Personen in eigener Initiative erstellt worden sind.

In diesem Jahr vergibt die Stiftung ein Preisgeld von jeweils 2.000 DM an die folgenden Autoren:

- Thomas Lang, Freiburg
- Norbert Olah, Dormagen
- Klaus Popp, Düsseldorf.

Thomas Lang beeindruckte mit seiner Diplomarbeit an der Universität Freiburg zum Thema "Geld und Zins als monetäre Ursachen des Wirtschaftswachstums", in der er die Bedeutung dieses Zusammenhangs sowohl für die Theorie als auch für die Realität begründete.

Norbert Olah wurde ausgewählt, weil er auf wissenschaftlichem Niveau Grundlagen für ein neutrales Zahlungsnetzwerk in München erarbeitet hat.

Klaus Popp erhält die Anerkennung für das von ihm verfaßte und herausgegebene Buch "Zinswahn-sinn", in dem er in detaillierter Weise die positiven Folgen einer Geldordnungskorrektur für Wirtschaft und Gesellschaft beschreibt.

Neben diesen Arbeiten junger Menschen hat die Stiftung außerdem beschlossen, das besondere Verdienst Werner Onkens im Zusammenhang mit dem von der Stiftung herausgegebenen Gesamtwerk Silvio Gesells durch eine Anerkennung in Höhe von 5000 DM zu würdigen. Diese 18-bändige Gesell-Edition wurde von ihm kürzlich mit einem zusätzlichen 330-seitigen Registerband und einer eigenständigen Einführung in Leben und Werk Silvio Gesells abgeschlossen, die zu einem Standardwerk der NWO-Bewegung werden dürfte. Dass Werner Onken – neben seiner Tätigkeit als Redakteur der Zeitschrift für Sozialökonomie und Archivar der Freiwirtschaftlichen Bibliothek – diese umfangreiche Edition in der relativ kurzen Zeit von zwölf Jahren abschließen konnte, war nur auf der Grundlage eines von der Sache her begeisterten Menschen

möglich. Bemerkenswert ist außerdem, dass er auch noch die Finanzierung dieses Gesamtwerks weitgehend selbst organisiert hat.

Mit dem Dank an Werner Onken verbindet die Stiftung darum auch ihren Dank all diejenigen, die durch Spenden und Nachlässe sowohl diese Edition als auch die übrigen Leistungen der Stiftung möglich gemacht haben und weiterhin möglich machen.

PS: Das Gesell-Gesamtwerk sowie die Bücher von Thomas Lang und Werner Onken sind im Verlag für Sozialökonomie/Gauke GmbH erschienen und – wie auch das Buch von Klaus Popp – über die einschlägigen Bücherdienste zu beziehen. Die wichtigste Schrift von Norbert Olah, seine 80 Seiten umfassende Umsetzungsstudie zum Zahlungsnetzwerk München-Geld, kann direkt beim Autor bezogen werden. (Neusser Str. 62, D-41542 Dormagen – Tel.: 02133-93312)

LESERBRIEF

Zur Eigentumstheorie von Gunnar Heinsohn und Otto Steiger

Wie Werner Onken in seiner Rezension des Buches "Eigentumsrechte verpflichten" von Martin Held und Hans Georg Nutzinger schreibt (Zeitschrift für Sozialökonomie 125. Folge, S. 45-47), betrachten laut Held und Nutzinger Gunnar Heinsohn und Otto Steiger das Eigentum als die Wurzel von Zins und Geld, ohne auch umgekehrt den Zins vom Geld und das Realkapital vom Geldkapital abzuleiten. Dabei wird vielleicht etwas übersehen. Heinsohn und Steiger schreiben in ihrem Buch "Eigentum, Zins und Geld": "Nun kommen zinsbringende Vermögensformen in der Tat durch die zeitweilige Aufgabe von Geld zustande." Der betreffende Absatz beginnt mit den Worten: "Die richtige Beobachtung, dass die Aufgabe von Geld zu Zins führen kann, ..." (S. 258)

Auch nach Heinsohn und Steiger erhält der Schuldner per Kreditkontrakt mit dem Geld eine Liquiditätsprämie (Zahlungsfähigkeit). Sie entsteht aber erst, nachdem Zins bereits bei der Geldschaffung als Kompensation für den Verlust einer Eigentumsprämie des Gläubigers in die Welt gekommen ist und der Schuldner durch Verpfändung von Eigentum selbst Eigentumsprämie aufgeben

hat, wofür er Liquidität erhält (s. u. a. S. 441/442) Aber Zins ist eben auch dann zu erzielen, wenn der Geldinhaber auf Liquidität verzichtet, indem er spart.

Nach Heinsohn und Steiger widerspricht eine Geldhaltung zur Erzielung einer im Zins materialisierten Liquiditätsprämie zwar seiner Bindung an die Existenz der Kreditkontrakte (S. 283). Die Eigentumstheoretiker leugnen aber nicht die Tatsache, dass Geldinhaber die Möglichkeit haben, sich für Liquiditätsspeicherung zu entscheiden, und dass dies auch vorkommt.

Ergibt sich nicht nach Emittieren des Geldes mit diesem eine Art 'Selbstläufer' mit eigenen 'Gesetz-mäßigkeiten'? Mir scheint der Gedanke einer Umlaufsicherung des Geldes oder das erweiterte Konzept "Neutrale Liquidität" (Dirk Löhr) auch nach Vorliegen der Eigentumstheorie von Heinsohn und Steiger weiterhin bedenkenswert, ebenso die 'klassische' freiwirtschaftliche Ableitung des Realkapitalzins vom Geldkapitalzins, mag auch das Phänomen Zins bereits bei der Geldschaffung als Ausgleich für den Verlust einer Eigentumsprämie (Belastung von Gläubigereigentum) auftreten. Warum sollte es nicht verschiedene Gründe für Zinsforderungen geben?

In diesem Zusammenhang mag auch ein Hinweis auf folgende Auffassung Heinsohns und Steigers interessant sein: Geld schafft allein die Zentralbank. Geschäftsbanken geben Kredit, sie geben Geld weiter, schaffen aber selbst kein Geld.

Josef Hüwe

BÜCHER

Haug von Kuenheim (Hg.) Ökonomie heute – Wirtschaftswissenschaften im Umbruch – Vordenker, Querdenker, Hochschulen

Hamburg: Zeit-Verlag, 1999. 98 Seiten.

Dieses in der Reihe "Zeit-Punkte" veröffentlichte Heft der bekannten Wochenzeitung besteht im wesentlichen aus folgenden Teilen: 1. einer vierzehn Seiten umfassenden "möglichst kompletten Gesamtschau über die ökonomischen Diplomstudiengänge in Deutschland mit den jeweiligen

Besonderheiten". Hier fehlt mindestens die Hochschule für Wirtschaft und Politik (HWP) in Hamburg. Immerhin werden von 168 Universitäten, Fachhochschulen und Business Schools die wichtigsten Daten vermittelt. 2. Es folgen 30 Abhandlungen über profilierte BWL- und VWL-Professoren an deutschen Hochschulen. 3. Dieser quasi inoffizielle 'Teil' besteht aus oft großflächigen, bisweilen schemenhaften Abbildungen, deren Bezug zu wirtschaftlichen Tatbeständen sich manchmal nur erahnen lässt. Wer diese Schrift erwirbt, will aber meistens mehr und muss bei Fernkauf ohne vorherige Einsichtnahme über wenigstens 15 auf diese Weise gefüllte Seiten enttäuscht sein. Weniger hiervon wäre mehr, z. B. an Information über die einzelnen ökonomischen Disziplinen, von denen lediglich zwei Stiefkinder erwähnt seien: Wirtschaftsgeschichte und -geografie. Dafür bringt diese Publikation manch kaum Bekanntes-Amüsantes: "Als Albach Ende der 80er Jahre von Bonn aus die Private Hochschule Koblenz mit aufbaute, ließ er die Sprechstunde für seine Bonner Studenten gelegentlich im InterCity zwischen Bonn und Koblenz stattfinden." (S. 37) Fazit: Mangel und Mängel (vgl. oben) soweit das Auge reicht. Trotzdem ist das Bändchen mit seinem christlichen Preis von zwei Kännchen Mensakaffee – besonders als Orientierungshilfe bei der Wahl des Studienplatzes – eine nützliche Investition.

Herbert Gröger

Gerd Habermann (Hg.)

Das Maß des Menschlichen – Ein Wilhelm-Röpke-Brevier

CH-Thun: Ott Verlag, 1999. 204 Seiten.

"Wilhelm Röpke hat seine Meinung immer geradeaus gesagt. Er hat an seinen Aussagen nicht herumretouchiert. Er hat diejenigen Zeitgenossen aufgeregt und vielleicht auch aufgestöbert, die im betreuten Menschen das Ideal der Menschheit sehen." So weit Joachim Starbatty in seinem Nachwort. (S. 197) Über den Herausgeber ist mitzuteilen: Dr. Gerd Habermann leitet das Unternehmerinstitut der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Unternehmer in Bonn und ist nebenamtlich Sekretär der Friedrich-August-von-Hayek-Gesellschaft.

Ein Brevier ist als geballte Meinung die geeignete Vermittlungsform, Röpke als Aufreger erst

einmal unaufgeregt zu sich sprechen zu lassen. Und dabei wird man entdecken, wie zeitgemäß er ist und wie wenig die heutigen Probleme sich von denen vor 50 Jahren unterscheiden, so dass es eigentlich der derzeitigen Aufgeregtheiten gar nicht bedarf. Die ewige Wiederkehr des Gleichen, wie schon Nietzsche sie sah?

Wilhelm Röpke (1899–1966) gehört in die Reihe der Begründer und konsequenten Verfechter des Ordoliberalismus, dessen Hauptvertreter der Ökonom Walter Eucken (1891–1950) war. Der Staat soll den Rahmen abstecken, in dem sich die Wirtschaft frei entwickeln kann. "Bei Röpke kann man erfahren", schreibt Joachim Starbatty, "was Neoliberalismus wirklich ist. Es ist interessant, dass dieser Begriff, den Alexander Rüstow auf dem Colloque Walther Lippmann in Paris geprägt hat (Gustav Eisermann), inzwischen zu einer Kampfvokabel geschmiedet wurde." (S. 198)

Am Menschenbild scheiden sich die Geister und somit ist Röpkes Absage an alle Zukunftsentwürfe, die ihr Ideal im betreuten Menschen sehen, eine Kampfansage an alle, die bewußt oder gewollt anthropologische Konstanten leugnen wollen, die vitalen Beziehungen der Menschen zu Arbeit, Eigentum, den Freuden des Lebens, zu dem was man als menschlich normal zu bezeichnen gewohnt ist. (14) Es kommt demokratisch legitimierten Rahmenbedingungen zu, Missbräuche der Freiheit einzuschränken, denn "das Herdfeuer der Freiheit darf nicht zur Feuersbrunst werden". (15) Röpke fordert, Freiheit als moralischen Begriff aufzufassen, wonach – so darf man wohl anschließen – keine Freiheit ohne Bindung und auch keine Bindung ohne Freiheit bestehen kann. Der Ausgleichsprozess zwischen dem komplementären Begriffspaar macht Freiheit und Bindung erst fruchtbar und trägt zum Glück des Menschen bei. "Es gibt also eine Unterintegration und es gibt eine Überintegration, eine soziale Unterernährung und eine soziale Überernährung, und in beiden Fällen sind wir gleich unglücklich." (27)

Röpke argumentiert aktuell, wenn er sich den "Grundtatsachen des Wirtschaftens" zuwendet und für ein anzustrebendes Wirtschaftssystem feststellt, dass es anarchisch, aber nicht chaotisch sein müsse. (51) Aber wie steht es mit dem "moralischen Klima der Marktwirtschaft"? Es liegt auf der "Waage

des Marktes". Durch ständiges Wägen des Gewichts der eigenen Leistung ist sie das Instrument, das ein fortgesetztes Ringen um die beste sachliche Leistung befördert. Und das in einem "Klima ohne Leidenschaften, ohne Enthusiasmus, aber auch, um mit Heinrich Heine zu reden, ohne 'große Laster' und 'ohne Verbrechen', ..., ein Klima, das ohne die Seele sonderlich zu ernähren sie aber auch nicht vergiftet." (52) Ein Klima also, dessen Gerechtigkeit in der Förderung von Leistung und Gegenleistung zu suchen ist und das die Entfaltung von produktiven Energien begünstigt. Auch für die Gegenwart muss man immer wieder hinzufügen: Die Menschen suchen Befriedigung im Eigennutzstreben, im Eigeninteresse, im Egoismus – allesamt Strebungen, die nichts mit Egozentrik oder Selbstsucht gemein haben.

Der Kapitalismus ist für Röpke eine "historische Form der Marktwirtschaft", womit er einer auch in dieser Zeitschrift beliebten Argumentationsfigur folgt, wonach Marktwirtschaft und Kapitalismus keine polare Einheit bilden, die einem natürlichen Ausgleich unterworfen wäre. Beide Pole begegnen sich polarisierend und antagonistisch, wobei das kapitalistisch-statische Prinzip das marktwirtschaftlich-dynamische blockiert. Für Röpke ist der Begriff Kapitalismus untauglich für die Charakterisierung des Ordnungsprinzips der Marktwirtschaft. Kapitalismus ist für ihn kein "Typus der Wirtschaftsordnung", sondern nur ein Begriff zur Kennzeichnung einer bestimmten wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Epoche. (75/76) Dass Röpke das gestörte Verhältnis Marktwirtschaft/Kapitalismus nicht übersieht, zeigen Äußerungen über "die missratene Form der Marktwirtschaft", deren Ursachen er dem "modernen Industrie- und Finanzkapitalismus mit seinem übermächtigen Kapital- und Machtzusammenballungen" anlastet. (81)

Röpkes Werk ist im weitesten Sinn eine Philosophie des Wirtschaftens. Der Mensch ist nicht Objekt, sondern im besten Sinne Subjekt – das Maß aller Dinge. Der Wohlfahrtsstaat ist Röpke zutiefst zuwider. Es überrascht deshalb nicht, dass er im betreuten Menschen ein Opfer "komfortabler Stallfütterung" sieht und im Wohlfahrtsstaat eine soziale Konstruktion zu einer sich endlos steigernden Anspruchshaltung, die die sozialen Spannungen schafft, die sie eigentlich verhindern zu wollen vor-

gibt. Die im Wohlfahrtsstaat garantierte "künstliche Komfortexistenz" führe zu einem "Verzicht auf Vitalität" der Nutznießer, so dass es bereits heute eine "geltungs- und machthungrige und sehr einflussreiche Schicht von Leuten gibt, die am immer weiteren Ausbau des Wohlfahrtsstaates aufs lebhafteste interessiert sind." (171) Röpke verbirgt nicht die Zusammenhänge und die im – heute bereits globalen – Kapitalismus latent jeden einzelnen gefährdende "Existenzverkrümmung". Massenfürsorge könne jedoch keinen Ersatz bieten für die Folgen, "die die Proletarisierung mit sich bringt, die Eigentumslosigkeit, der Mangel an Reserven der umfangreichsten Art, für die materielle und immaterielle Entwurzelung." (149)

Wenn auch nur ein kleiner Mangel des Breviers, so ist doch der Verzicht auf Röpkes Stellungnahmen zur Entwicklungspolitik (Die unterentwickelten Länder als wirtschaftliches, soziales und gesellschaftliches Problem, in: Albert Hunold (Hg.), Entwicklungsländer – Wahn und Wirklichkeit, Erlenbach-Zürich 1961) bedauerlich, enthalten diese doch manchen nachdenkenswertem, der öffentlichen Diskussion entzogenen Hinweis auf hemmende Einflüsse, deren Nichtbeachtung bisherige entwicklungspolitische Bemühungen scheitern ließen. Die Lage in den Südsahara-Staaten Afrikas ist hoffnungsloser denn je. Die Entwicklungsländer verdienen eine ihren konkreten Lebensverhältnissen angemessene Hilfe. Ich will zwei sich ergänzende Zitate aus dem angemerkten Aufsatz von Röpke beitragen: "Sie alle (der großzügige Planer, der mehr wohlmeinende als unterrichtete Sozialreformer, der mit theoretischen Formeln und Doktrinen arbeitende Ökonomist, der visionäre Ingenieur des Westens) müssen lernen, dass das letzte Geheimnis der 'reichen' Länder nicht in 'Kapital', Maschinenmodellen, technisch-organisatorischen Rezepten und Naturreserven zu suchen ist, sondern in einem philosophisch wie auch immer zu beurteilendem Geiste des Ordners, Vorsorgens, Kombinierens, Unternehmens, menschlichen Führens und freien Gestaltens, kurzum einem Geiste, den man weder aus dem Boden stampfen noch importieren kann." (27) "Aber freilich wird man den Völkern, die der durchaus diskutierbaren Philosophie der Muße, der Vagheit und der lockeren Daseinsart ... Bedeutung beimessen, sagen müssen, dass sie nicht vom

Westen einen Lebensstandard erwarten, ja fordern können, der mit ihrer eigenen Daseinsform und ihrer eigenen, noch so achtbaren, ja beneidenswerten Lebensphilosophie unvereinbar ist.“ (36)

Wer seine ordnungspolitischen Vorstellungen überprüfen will, findet bei Röpke reichliche Nahrung. Angesichts neuer – auch bereits in der EU – sich anbahnender, natürlich wieder in bester Absicht gestifteter autoritärer Strukturen sind warnende Rückblicke auf braunen und roten Totalitarismus unverzichtbar, mit denen Röpke nicht spart.

Der Streifzug durch Röpkes wissenschaftliches Erbe lässt ein immer wiederkehrendes Denkmuster erkennen, das den inneren Dialog zwischen Leser und Autor nie fruchtlos werden lässt, sei es auch nur durch die produktive Spannung zwischen Zustimmung und Widerspruch. Es ist das Gleichgewichtsdenken, aus dem heraus allein nur die Frage nach dem Maß des Menschlichen zu beantworten ist. Mit scharfer Sonde werden die ideologisch-bürokratischen Blockaden bloßgelegt, die einer Homöostase – einem immer wieder neu sich herstellenden labilen Gleichgewichtszustand – im Wege stehen. Der an Scheinrealitäten orientierte Leser wird durchgehend – wohl in pädagogischer Absicht – durch gesteigerten Realitätsbezug fast behutsam zu mehr Realitätsgewinn geführt.

Das Brevier ist kein Kultbuch. Es verlangt den kritischen Leser, der sich auch einmal aufregen lässt und dem das folgende Leitmotiv gewidmet zu sein scheint: “Welche politischen Richtungen und Leitbilder wir auch als Beispiele herausgreifen, immer bereiten sie ihren eigenen Untergang vor, wenn sie sich absolut nehmen.“ (33)

Ekkehard Lindner

Murray Newton Rothbard

Das Schein-Geld-System – Wie der Staat unser Geld zerstört

Gräffelfing: Resch Verlag, 2000. 156 Seiten.

Nach der Wende in Mittel- und Osteuropa vor 10 Jahren sind mehrere Diskurse um die Frage entstanden, was eigentlich unter dem Begriff Liberalismus verstanden werden könnte. Einer dieser Diskurse fand in Auseinandersetzung mit Amitai Etzionis Kommunitarismus in der Zeitschrift “Transit – Europäische Revue” statt, einen anderen brachte rund 50 Jahre nach dem Tod des großen Ordolibe-

ralen Walter Eucken dessen Enkel Walter Oswalt in Gang. In seinem Aufsatz “Die liberale Revolution” (in: Gerd Iben, Demokratie und Ethik wohin?, Münster 1997) und in seinem Buch “Machtfreie Marktwirtschaft” (1999) konzipierte Oswalt eine “Entmachtungssteuer” als Bestandteil eines neuen Gesellschaftsvertrags zur Entmachtung oligopolistischer Konzerne. Und in Berlin gibt es seit einiger Zeit eine “Liberale Akademie”, die sich besonders um eine Verbreitung der ökonomischen Werke des Amerikaners Murray Newton Rothbard (1926–1995) bemüht, nachdem die Friedrich-Naumann-Stiftung bereits eine deutsche Ausgabe von dessen philosophischem Werk “Ethik der Freiheit” gefördert hat. Das von Guido Hülsmann ins Deutsche übersetzte Buch “Schein-Geld-System” offenbart am deutlichsten, wie weit die an sich notwendigen Liberalismus-Diskurse noch von der Einsicht in die Rolle des Geldes bei der Verfälschung des Liberalismus zum Kapitalismus entfernt sind.

In seinem Vorwort stellt Hülsmann Rothbard als einen Universalgelehrten vor, der den Liberalismus auf eine neue – staatsfreie – Grundlage gestellt habe: “Eine freie Gesellschaft braucht zwar Recht und Ordnung, aber keinen Staat. Polizei- und Gerichtsdienste können und sollten auch von privaten Vereinen und von am Markt operierenden Firmen bereitgestellt werden.” (S. 7–8) Konsequenterweise streben Rothbard und Hülsmann auch im Bereich des Geldwesens eine totale Privatisierung an und treiben damit den gegenwärtigen Neoliberalismus noch auf die Spitze. Es trifft gewiss zu, dass sich der Rechtsstaat in den bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften bislang nur in Mischformen von Recht- und Machtstaat verwirklichen ließ, der wiederum einen umfangreichen sozialstaatlichen Reparaturbetrieb erforderlich machte. Aber Rothbard und Hülsmann schütten gleichsam das Kind mit dem Bade aus und kümmern sich nicht darum, dass im Zuge der Globalisierung und Entstaatlichung auch die Leitbilder der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und des sozialen Ausgleichs wieder verblasen könnten.

Nicht die das Recht und die Märkte verfälschende kapitalistische Struktur des Geldes ist für Rothbard die Kardinalfrage des Liberalismus, sondern die staatliche Hoheit über das Geldwesen. Es entspricht ganz den realwirtschaftlichen Denkmustern

der österreichischen Neoklassiker Carl Menger, Eugen von Böhm-Bawerk und Ludwig von Mises, dass Rothbard das Geld wie die Güter und Dienste für eine Ware hält. (19) Von daher denkt er auch noch ganz in der Vorstellungswelt von früheren Geld- und Silberwährungen. Dementsprechend lehnt er eine staatliche Steuerung von Papiergeldmengen kategorisch ab und fordert (ähnlich wie Friedrich August von Hayek in seiner "Entnationalisierung des Geldes") ein Nebeneinander von mehreren privat emittierten Gold- und Silberwährungen auf einem "freien Geldmarkt". Die Mengensteuerung solle "am besten dem freien Markt überlassen" werden. (14, 34) "Die Flexibilität des Geldwerts ist genau so wichtig und nützlich wie jede andere freie Preisbildung auf dem Markt." (39) Papierene Geldsubstitute gibt es bei Rothbard nur als "Belege" für die Deponierung von Metallen in "Geldlagerhäusern" (43-45) Der Vorteil der Metallwährungen sei es, dass sie "aufbewahrt werden" könnten. Die Hortung von Geld ist Rothbard zufolge unbedenklich und entspringt der Unsicherheit der Welt: "Geld ist genau so nützlich, wenn es 'untätig' in irgendeiner Kasse liegt." (35)

Rothbard/Hülsmann befürchten einen "monetären Zusammenbruch des Westens" als Folge der national- und europastaatlichen Währungen. (89-111) Deshalb wollen sie weit hinter die "1973 begonnene Ära des Zeichengeldes mit freien Wechselkursen" zurück und fordern allen Ernstes eine "Rückkehr zu einer Geldware wie Gold auf einem freien Markt und eine vollständige Verbannung des Staates aus dem Geldwesen". Der klassische Goldstandard sei "unglücklicherweise in Vergessenheit geraten". (107-109)

Bezeichnend ist der Beifall, den Rothbard von der konservativen "Jungen Freiheit" erhielt. (Nr. 22/2000, S. 12) Sie lobte ihn als "Schwergewicht unter den Ökonomen" und sein Buch als eine "glänzend geschriebene Einführung in die Geldtheorie". In der Vergangenheit haben schon viele falsche Freunde des Liberalismus ihre Interessen mit dem Etikett 'liberal' verdeckt – mit dem Resultat, dass antiliberale Vorurteile entstanden und das Verständnis für die Ansätze einer wirklich liberalen Ordnungspolitik immer wieder erschwerten.

Werner Onken

Elke Muchlinski **Keynes als Philosoph**

Berlin: Duncker & Humblot, 1999. 228 Seiten.

Diese überarbeitete Dissertation am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der FU Berlin wendet sich den philosophisch-erkenntnistheoretischen Voraussetzungen im Werk von John Maynard Keynes zu – einer Diskussion, die im angelsächsischen Bereich seit Jahren lebhaftgeführt wird. Der erste Teil gilt der Rekonstruktion der erkenntnistheoretischen Position Keynes' im Zusammenhang mit den Begründern der Analytischen Philosophie in Großbritannien, insbesondere mit George Edward Moore und Bertrand Russell. Im Zentrum stehen der Traktat über die Wahrscheinlichkeitstheorie, den Keynes 1921 publiziert hat, sowie verschiedene bislang unveröffentlichte Manuskripte. Gegenüber der bisherigen Diskussion stellt Muchlinski jedoch im zweiten Teil in Frage, dass der Intuition bei Keynes die Funktion einer erkenntnistheoretischen Letztbegründung zukomme. Demgegenüber macht sie ein Wechselspiel von Anschauung und Begriff analog zur Erkenntnistheorie Kants geltend, ohne damit freilich Keynes zum Kantianer stempeln zu wollen. "Erkenntnis wird von Kant als Verweisungszusammenhang von Anschauung und Begriff, bei Keynes als Verweisungszusammenhang von direct and indirect knowledge verstanden. ... Das verbindende Element in der erkenntnistheoretischen Auffassung von Keynes und Kant ist die Persistenz der epistemologischen Unsicherheit und damit die Unmöglichkeit der Gegenstandserkenntnis. Bezogen auf die Erkenntnismethoden der Erfahrungswissenschaft Ökonomie erlangt die Modellbildung für Keynes einen wichtigen Status. Ökonomische Modellbildung, verstanden als Artefakt, mit dem der Erkenntnisgegenstand geschaffen wird, um somit Erfahrung möglich zu machen, wird aber insofern ihrer Dignität beraubt, als die notwendigerweise mit ihr verbundene Mathematisierung nicht auf implizite Prämissenformulierungen hin kritisch von der Profession reflektiert wird. Darüberhinaus ist der aktuell betriebene Formalismus in einer Erfahrungswissenschaft kritisch zu hinterfragen." (S. 215f)

Der Autorin geht es somit letztlich mit Berufung auf Keynes um das Prinzip "Erst denken, dann rechnen, dann wieder denken" in der ökonomischen

Theoriebildung, um Vorsicht und Bescheidenheit im Umgang mit dem "formalen Ästhetizismus" (S. 11, zitiert nach Morishima 1991) ökonomischer Modelle. Dies trifft sich mit anderen aktuellen Versuchen, die Ökonomietheorie wieder in den Rahmen der sozialen Handlungswissenschaften zu stellen (vgl. K.-H. Brodbeck 1998). Nur so könnte die Ökonomie als Wissenschaft, nicht als jeweils interessegeleitetes Steuerungsinstrument ihrer besonderen Verantwortung im Rahmen der aktuellen Krisensituation der Weltwirtschaft gerechter werden als bisher. Muchlinski bringt ihr Anliegen in notwendigerweise akademisch trockener, aber fundierter Weise vor. Sie hat das Verdienst, einen der schöpferischsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts dieser kritischen Methodenreflexion überzeugend erschlossen zu haben (zumindest im deutschen Sprachraum) und hinter sich wissen zu können.

Johannes Heinrichs

Helmut Waldert (Hg.)

Geld Macht Werte

Wien: Österreichischer Rundfunk, 1999. 6 CDs.

Im Anschluß an die ebenfalls als CDs vorliegenden Rundfunksendungen "Geld frisst Welt" und "Grenzen des Marktes" wurde der ORF von Hörerinnen und Hörern aufgefordert, die Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Wirtschaftsfragen fortzusetzen. Dies geschah im Herbst 1999 in der Sendereihe "Geld Macht Werte", von der inzwischen CDs erhältlich sind. Im Begleitheft erläutert das Redaktionskolleg seine Motivation: "Es ist unsere Aufgabe als öffentlich-rechtliches Programm, uns zur richtigen Zeit mit den wesentlichen gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen und mit deren Wechselwirkungen auseinanderzusetzen. Die Analyse von Kräften und Gegenkräften soll es ermöglichen, sich ein Bild zu machen, selbst Position zu beziehen und Kriterien für die Bewertung zu gewinnen. Unser Projekt sollte den ganzen Bogen umspannen: das Lebensgefühl des Einzelnen, die Veränderung menschlicher Beziehungen, die gesellschaftlichen Auswirkungen, die Machtverschiebungen zwischen den Machtzentren Politik und Finanzinstitutionen, die Entwicklung des Geldes zum neuzeitlichen Geld und seiner Gewalt, die Widersprüche zwischen den Ideologien und der Praxis der Kapitalismen, die neuen sozialen

Gegenströmungen als Experimentierfelder mit einer anderen Art von Geld, bis hin zu den Orten der Finanzwirtschaft, wo die Produktion von Risiken ihre Sitze hat." Die sechs CDs enthalten jeweils vier Teile mit Ausschnitten aus Interviews u.a. mit Helmut Creutz, Gero Jenner, Roland Geitmann, Hugo Godschalk, Erhard Glözl und zahlreichen in Österreich bekannten Persönlichkeiten; behandelt werden die weltwirtschaftlichen Institutionen ebenso wie die Kulturgeschichte des Geldes, Beziehungen zwischem dem Geld und der menschlichen Seele sowie Zukunftsperspektiven. (Bezug: Helmut Waldert, c/o ORF-Funkhaus, Argentinische Str. 30a, A-1040 Wien.)

Red.

DIE MITWIRKENDEN DIESES HEFTS

Helmut Creutz

Monheimsallee 99, 52062 Aachen

Prof. Dr. Herbert Gröger

Nieder-Röder-Str. 32, 64859 Eppertshausen

Prof. Dr. Johannes Heinrichs

Philippstr. 14, 10115 Berlin

Josef Hüwe

Ludwigsfelder Str. 11, 14165 Berlin

Ekkehard Lindner

Behrensener Str. 18, 37186 Moringen

Prof. Dr. Dirk Löhr

Schliffkopfstr. 20, 68163 Mannheim

Prof. Dr. Karl-Albrecht Schachtschneider

c/o Universität Erlangen-Nürnberg

Lange Gasse 20, 90403 Nürnberg

Dipl.-Kff. Dr. Sabine S. Seibold

c/o Institut für deutsche und

internationale Besteuerung

Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen